

Bundesrat will 2G plus Maske oder Schliessungen: Liechtenstein zieht mit

Eindämmen Egal ob es in der Schweiz auf 2G oder auf Schliessungen hinausläuft, bereits jetzt ist klar: Liechtenstein wird diese Massnahmen weitgehend nachvollziehen. Bei weiteren Plänen des Schweizer Bundesrates besteht für die Liechtensteiner Regierung aber durchaus Handlungsspielraum.

VON DAVID SELE

Seit Beginn der Pandemie achtet Liechtensteins Regierung darauf, dass hierzulande möglichst ähnliche Regeln wie in der Schweiz gelten. Das mache auch weiterhin Sinn, sagte Gesundheitsminister Manuel Frick am Freitag einmal mehr gegenüber Radio L. Einerseits sei Liechtenstein durch die offene Grenze wirtschaftlich und kulturell sehr eng an die Schweiz gebunden. Andererseits, ist man auf das Schweizer Gesundheitswesen – insbesondere auf die Intensivstationen – angewiesen. Und genau wegen der angespannten Situation auf den Intensivstationen hat der Schweizer Bundesrat nun zwei Varianten zu einer Verschärfung der Coronamassnahmen vorgeschlagen. Bis am Dienstag sollen sich Kantone, Parlament und Co. zu zwei Varianten für weitergehende Massnahmen äussern. Liechtensteins Regierung wird nach dem Entscheid des Schweizer Bundesrats über allfällige Anpassungen der Massnahmen informieren, wie sie am Freitagabend mitteilte. Ein zu grosses Regelungsgefälle zwischen den beiden Ländern solle vermieden werden. «Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, eine Verschärfung der Massnahmen in Liechtenstein eben-



Der Schweizer Gesundheitsminister Alain Berset. (Foto: Keystone/Anthony Anex)

falls nachzuvollziehen», heisst es in der Mitteilung.

Ausweichverhalten vermeiden

Die eine Variante ist das «Worst-Case-Szenario»: die Schliessung von Betrieben. Konkret wären Schliessungen dort geplant, wo die Maske nicht getragen werden kann. Dies betraf beispielsweise die Innenbereiche von Restaurants sowie Fitnesscenter, Discos und Bars. In geschlossenen Sportstadien wäre Es-

sen und Trinken nicht mehr erlaubt. Zulässig blieben sportliche und kulturelle Freizeitaktivitäten in Innenräumen, bei denen eine Maske getragen werden kann. Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre dürften weiterhin Sport im Innern treiben. Hier wäre ein weitgehender Nachvollzug durch Liechtenstein wohl unumgänglich. Nicht zuletzt soll nämlich auch ein Ausweichverhalten über den Rhein verhindert werden.

Die zweite Variante sieht in Innenbereichen die Einführung der 2G-Regel mit Masken- und Sitzpflicht vor. Zugang zu Kultur-, Sport- und Freizeitbetrieben, Restaurants sowie Veranstaltungen würde damit geimpften und genesenen Personen vorbehalten. Wo weder im Sitzen konsumiert, noch eine Maske getragen werden kann, wäre zusätzlich zu 2G ein negativer Test nötig.

Auch hier würde Liechtenstein selbstredend mitziehen. Etwa im Gastronomiebereich böte eine Beibehaltung der 3G-Regel schliesslich ebenfalls eine Ausweichmöglichkeit für Getestete aus der Schweiz. Doch auch praktische Überlegungen spielen gemäss Manuel Frick mit: Zur Kontrolle der Covid-Zertifikate in Liechtenstein wird die Schweizer Check-App verwendet. Auf dieser sind jeweils die geltenden Zertifikatsregeln hinterlegt. «Auch aus diesem Grund macht es Sinn, möglichst ähnliche Bestimmungen wie in der Schweiz zu haben», so Gesundheitsminister Manuel Frick.

Spielraum bei Einschränkung von privaten Treffen

Bei beiden Varianten – 2G-Regel mit Maskenpflicht sowie Teilschliessung – würden die Basismassnahmen laut Bundesrat verstärkt. So soll die Teilnehmerzahl bei privaten Treffen be-

schränkt werden. Sobald eine Person dabei ist, die nicht geimpft oder genesen und älter als 16 Jahre ist, sollen sich nur noch fünf Personen treffen dürfen. Sollten weitergehende Schliessungen nötig werden, wären private Treffen für alle auf fünf Personen beschränkt.

Hier hätte Liechtenstein bereits mehr Spielraum für eine eigene Regelung. Die 3G-Pflicht für private Treffen gibt es hierzulande im Unterschied zur Schweiz bereits. Ob nun auf eine an 2G gekoppelte Beschränkung umgestellt wird, ist fraglich. Vor allem, weil eine Kontrolle dieser Regel ohnehin kaum möglich ist.

Autonomie im Bildungsbereich

Der Bundesrat empfiehlt den Kantonen zudem «dringend», die Maskenpflicht auch in den tieferen Schulstufen einzuführen. An den Universitäten und den Fachhochschulen soll wiederum Fernunterricht gelten, wobei Prüfungen ausgenommen werden sollen.

Hier muss sich Liechtenstein nicht an der Schweiz orientieren – zumindest nicht aus praktischen Überlegungen. Und eine Maskenpflicht in Primarschulen ist im Fürstentum angesichts des bisherigen Kurses im Bildungswesen doch sehr unwahrscheinlich.

Steuern wir auf die nächste «Winterruhe» zu?

Fragestunde Gesundheitsminister Manuel Frick nahm sich in Radio L den Fragen der Hörer an. Vieles drehte sich um Booster-Impfungen und wie es in den nächsten Wochen weitergehen soll.

VON DANIELA FRITZ

Die Situation ist angespannt, Liechtenstein denkt über eine Verschärfung der Massnahmen nach und «boostert» auf Hochtouren. Gesundheitsminister Manuel Frick beantwortete dazu am Freitagmittag die Fragen der Radio-L-Hörer. Das «Volksblatt» hat die wichtigsten Antworten für Sie zusammengefasst.

Zeigen die getroffenen Massnahmen bereits Wirkung?

Seit 26. November besteht in Liechtenstein eine erweiterte Maskenpflicht, in der Gastronomie und grösseren Veranstaltungen ist 3G schon länger Pflicht, seit Dienstag gilt die Zertifikatspflicht für fast alle Veranstaltungen ungeachtet der Teilnehmerzahl. Zudem sind Antigen-Schnelltests nur noch 24 statt 48 Stunden gültig. Bisher zeigen die getroffenen Massnahmen nur bedingt Wirkung, so Gesundheitsminister Manuel Frick. Derzeit konnte das Wachstum gebremst werden und die Neuinfektionen bewegen sich auf einem Plafond. Allerdings lagen die Fallzahlen noch nie so hoch wie jetzt. «Die Situation ist nach wie vor besorgniserregend», so Frick. Man müsse auch beachten, dass sich die schweren Verläufe, Hospitalisierungen und Todesfälle erst mit Verzögerung zeigen.

Zwei Drittel der Liechtensteiner sind mittlerweile geimpft, 4772 Personen genesen. Warum sind die Fallzahlen trotzdem höher denn je?

«Die Kehrseite ist, dass rund ein Drittel der Bevölkerung nicht geimpft ist», kontert Frick. Die Ansteckungen würden zum Grossteil in diesem Umfeld passieren. Die überwiegende Mehrheit der Infizierten sind ungeimpft, obwohl ihr Anteil in der Bevölkerung nur ein Drittel ausmacht. Impfdurchbrüche seien hingegen selten.

Wird es wieder eine «Winterruhe» geben?

Die Regierung habe derzeit noch nicht entschieden, in welche Richtung es geht. Sie hofft jedoch, die Fallzahlen mit möglichst geringen Massnahmen reduzieren zu können. «Wir werden in den nächsten Tagen genau analysieren, wie es weitergeht», meinte der Gesundheitsminister. Führt die Schweiz tatsächlich eine 2G-Regelung ein, wird Liechtenstein ähnliche Bestimmungen treffen. Der Regierungsrat gibt jedoch zu bedenken, dass dies vor allem Einschränkungen für Veranstaltungen und Gastronomiebetriebe bringt. Wenn sich die Menschen stattdessen über Weihnachten in privaten Räumen treffen, würden diese Massnahmen wenig Wirkung zeigen.

In Liechtenstein gibt es mittlerweile eine erste Ansteckung mit der Omikron-Variante (das «Volksblatt» berichtete am Montag). Was weiss man darüber?

Es sei nur eine Frage der Zeit gewesen, bis sich jemand aus Liechtenstein mit der neuen Virusvariante ansteckt, so Gesundheitsminister Manuel Frick. Die betroffene Person habe sich im südlichen Afrika angesteckt, sich bei der Rückkehr aber sehr löblich und korrekt verhalten. Dank strikter Vorgaben bezüglich

Quarantäne und Testen gibt es keine Kontaktpersonen. Bisher weiss man allerdings noch sehr wenig über die neue Virusvariante. Man wisse nicht, wie sich Omikron auf die Krankheitsverläufe auswirkt und wie es sich mit der Immunflucht – also inwiefern Genesene und Geimpfte geschützt sind – verhält. Indizien würden darauf hindeuten, dass trotzdem ein gewisser Impfschutz gegeben ist. «Das spricht fürs Impfen und Boostern», so Frick. Gesicherte Informationen lägen aber noch nicht vor.

Die Auffrischungsimpfung spielt auch wegen Omikron eine wichtige Rolle. Warum kann man sich erst nach sechs Monaten impfen lassen?

Zunächst ist es gemäss Frick wichtig, dass die Auffrischungsimpfungen auch für die breite Bevölkerung zu bewerkstelligen sind. Daran werde derzeit auf Hochtouren gearbeitet. Bisher wurden bereits über 4000 Personen geboostert.

«Alle, die berechtigt sind, können sich noch vor Weihnachten boostern lassen», verspricht der Minister. Das sind alle, die vor Juli das zweite Mal geimpft wurden, und somit rund 12 000 Personen. Die schriftlichen Einladungen sind verschickt worden, die letzten Briefe sollten in den nächsten Tagen ankommen. Ab Donnerstag wird es zudem möglich sein, sich online für eine Grundimmunisierung oder eine Auffrischungsimpfung anzumelden (siehe Seite 4). Liechtenstein halte sich aber an die Vorgaben der Hersteller und Zulassungsbehörde, wonach eine Auffrischung erst nach sechs Monaten empfohlen wird. Wie man bezüglich weiterer Entwicklungen bei den Zulassungsbestimmungen umgeht, werde sich zeigen.

Sollte man «boostern», obwohl genügend Antikörper vorhanden sind?

Eine «Überdosis» gibt es bei der Impfung nicht, meinte Frick auf derartig lautende Befürchtungen. Er empfiehlt den Booster auch jenen mit genügend Antikörpern. Antikörper seien nur ein Teil im System, wie der Körper eine Immunantwort aufbaut.

Wann kann man sich in Liechtenstein mit Totimpfstoffen impfen lassen?

Noch sei unklar, wann in der Schweiz und Liechtenstein ein Totimpfstoff gegen Covid-19 zugelassen wird. Der Gesundheitsminister rechnet aber ohnehin nicht mit einer hohen Nachfrage. Gemäss einer Umfrage des Liechtenstein-Instituts gaben viele ungeimpfte Personen an, auf einen Vektor- oder Totimpfstoff zu warten. Als dann Liechtenstein im Herbst den Vektorimpfstoff von Johnson & Johnson anbot, war die Resonanz gering. Frick glaubt nicht, dass das bei Totimpfstoffen viel anders wäre. Zudem seien diese deutlich weniger wirksam als die mRNA-Impfstoffe.

Die Spitäler gelangen an ihre Kapazitätsgrenzen. Spielt der Impfstatus bei der Triage eine Rolle (Seite 4)?

Die Auslastung in den Spitälern und Intensivstationen ist derzeit sehr hoch. Grundsätzlich sei es aber nicht so, dass Covid-Patienten hintenangereiht werden. Es werde im Einzelfall entschieden, wer die besten Chancen durch eine Behandlung hat. Wird allerdings der Aufwand berücksichtigt, haben Covid-Patienten schlechtere Karten. Denn während «normale» Patienten in der Regel nach zwei bis drei Tagen wieder aus der Intensivstation entlassen werden können, bleiben Covid-Patienten zwei bis drei Wochen. «So werden Plätze für viele andere Patienten blockiert», gibt Manuel Frick zu bedenken. Zudem sei der Gross-



Gesundheitsminister Manuel Frick ging auf die Fragen der Hörer ein. (Foto: MZ)

teil der an Covid erkrankten Personen in Spitälern und Intensivstationen ungeimpft und hätten durch eine Impfung einen schweren Verlauf verhindern können.

Sind Getestete auf einer 3G-Veranstaltung nicht die sicherste Option, weil sie frisch getestet sind, eine Impfung aber mehrere Monate zurückliegen kann?

Dieser Schluss stimmt so nicht. Ein Test ist eine Momentaufnahme, erinnerte Manuel Frick. Schon kurz nach der Probenentnahme kann das wieder anders aussehen. Eine ungeimpfte Person hat daher «null Sicherheit». Hingegen sei eine Ansteckung über eine geimpfte Person nach wie vor unwahrscheinlicher als über eine ungeimpfte Person. Aber Frick empfiehlt auch geimpften Personen bei Symptomen entsprechende Vorsicht walten und sich im Zweifelsfall testen zu lassen.

In der Schweiz werden die Kosten für Antigen-Schnelltests wieder vom Bund übernommen. Wie sieht es diesbezüglich in Liechtenstein aus? Gesundheitsminister Manuel Frick verweist darauf, dass Antigen-Schnelltests mittlerweile recht günstig zu haben seien. «Es ist zumutbar, dass jeder Einzelne die Kosten dafür trägt», erteilte er der Hoffnung auf Wiedereinführung der Gratis-Tests eine Absage.